

## THOMAS PUTZE „WILDE ROSEN“, RAUM FÜR PFLANZEN, KIRCHBERG/JAGST EINFÜHRUNGSSREDE VON MARKO SCHACHER – GEHALTEN AM 13.10.2024

Am 11.11.2007 habe ich in meiner Eröffnungsrede zu Thomas Putzes Einzelausstellung in der Städtischen Galerie Ostfildern staunend und bewundernd festgestellt: *„Drei Tage haben dem Künstler gereicht, um mit Holzplastiken und Fundstücken eine expressive, surreal anmutende Rauminstallation zu erschaffen, die zwischen Spielplatz und Schlachtfeld changiert.“*

Hier in Kirchberg haben Thomas Putze sogar zwei Tage gereicht. Zwei komplette Tage wohlgemerkt. Die „Ambivalenz zwischen Spielfeld und Schlachtfeld“ sehe ich auch hier.

Empfangen von einer Wilden Kanister-Rose und einem im Verhältnis dazu geradezu putzigen, angekohltem Holz-Blei-Ritter treffen die Ausstellungs-Besuchenden im Hauptraum auf weitere in Rosen-Gestrüppen und -Zweigen, aber auch in einem Wäschetrockner-Gestell fest steckende Möchtegern-Helden. Eine „Dornröschen“ betitelt und darstellende, offensichtlich oral sehr begierige Holzfigurine wartet in einer Rolle aus sogenanntem Nato-Draht auf weitere mutigere, stärkere, klügere bzw. einfach ein besseres Timing habende Retter. Ob in diesem Falle Dornröschen tatsächlich „ein schönes Kind“ ist, wie es das bekannte, Ende des 19. Jahrhundert entstandene Kinderlied verkündet, ist Ansichtssache.

Einzelne weit ausholende KämpferInnen nähern sich. An der Wand lehnen 12 zum Besen verbundene Figuren. Mehrere Krähen und Raben, Badenixen-Feen, Rosenkavaliere, die aber auch fleischfressende Pflanzen sein könnten, Pippi Langstrumpf-Schwestern, mindestens ein Affe, ein Chor aus Ölfarben-Tuben und weitere buchstäblich ungehobelte Wesen begleiten zusammen mit schwarzen Tusche-Blumen und -Trompetern die phantasievolle und Phantasie anregende Szenerie. Irritationen sind Bestandteil des Programms: Welche Protagonisten und Requisiten zum Hofstaat bzw. zusammen gehören, ist nicht eindeutig. Wird das noch ein Ritter oder war das schon einer?

Wir sehen aus Fundstücken zusammen gesetzte Figuren jenseits des klassischen Skulpturenbegriffs, die auf die Komfort-Zone einer glatt geschmirligten Holzmaserung oder einer glänzenden Marmor-Oberfläche verzichten. Statt mit einer handwerklichen Perfektion zu prahlen, verleugnen Putzes Geschöpfe ihre Materialität nicht. Die verwendeten Ausgangsprodukte bleiben sichtbar. Die Addition von erkennbarem Natur- bzw. Industrieprodukt und Resultat künstlerischem Gestaltungswillens macht einen Großteil der Faszination der Exponate aus.

Thomas Putze beweist mit seiner Kirchberger Installation „Wilde Rosen“ mal wieder, dass er ein Beherrscher des Zwischenstadiums ist, ein Meister der Balance zwischen Zuviel und Zuwenig. Die Rauminstallation „funktioniert“, bewahrt sich – auch jetzt, im Zustand nach der Eröffnungs-Performance – eine Leichtigkeit und Luftigkeit, hat genügend Reibungspunkte und gibt uns verschiedene Denkanstöße.

Dass Thomas Putze statt zu den typischen Bildhauer-Werkzeugen fast ausschließlich zur Kettensäge und zum Winkelschleifer greift, hat auch mit seiner Ungeduld zu tun. Mit etwaigen Klischee-Vorstellungen vom Rowdy, der wild mit der Motorsäge herumfuchtelt, hat seine Arbeitsweise aber nichts gemein. Putze geht mit Ehrfurcht vor dem Ausgangsmaterial und viel Sensibilität zu Werke. Beim Säge-Vorgang, den der Künstler als dreidimensionales Zeichnen versteht, arbeitet er instinktiv und intuitiv. Da die mit 7 PS ausgeführten Zeichen-Hiebe mit der Motorsäge unwiderruflich sind, erfordern sie ein konsequentes Entweder-Oder. Nicht alles was spontan hergestellt aussieht, ist auch tatsächlich spontan hergestellt.

Wie seine varianten-reichen Zeichnungen in den am Fenster ausliegenden Skizzenbüchern zeigen, gleicht Thomas Putzes Ausstellungsplanung einer dynamischen Annäherung, einer ständigen Infragestellung und kreativen Erweiterung seiner Ideen.

Wichtig ist Thomas Putze, dass seine Werke bei den Betrachtenden einen sinnlichen Eindruck hinterlassen, Gefühle wecken und die Fantasie anregen. Egal ob Blechkanister, Gartenwerkzeug-Torsi, Gartenstuhl-Beine, Zeltstangen, Plastikschläuche, Europaletten, Holzpfosten, Fensterrahmen, Fahrradketten, verkohlte Kunststoffteile, Plastiktüten, Farbtuben, Besenstiele, Äste oder Baumstämme – Thomas Putze macht keinen Unterschied zwischen Abfallmaterialien, die er in der Nähe seines Ateliers bei den Wagenhallen am Stuttgarter Nordbahnhof gefunden hat, und frisch gefälltten Bäumen. Kunst-unwürdige Materialien gibt es für ihn nicht! Jedes Material hat das Recht, als Kunstwerk wiedergeboren zu werden!

Apropos „wiedergeboren“: Thomas Putze präsentiert sich hier als Mischung aus Prinz Eisenherz, Lancelot, Ivanhoe, Braveheart, Gärtner, Zauberer und Märchenonkel. So wie seine Kirchberger Installation zahlreiche Widersprüche zum spannungsreichen Gesamtbild verbündet, vereint der Künstler in seiner Person auf spannende Weise die Vergangenheit und Tätigkeit als Landschaftsgärtner, die Inspiration des Theologen, den Mut des Einzelkämpfers und die Kreativität des Bildenden Künstlers.

Mit ihrer provisorischen Anmutung und ihren ausgefransten Umrisslinien bildet die Installation einen anregenden Kontrast zu den geraden, rechtwinkligen Flächen und Kanten der Orangerie-Architektur. Gleichzeitig sucht und findet die Ausstellung den Dialog mit dem höfischen Ambiente des Raums – und natürlich mit den Grünflächen des Kirchberger Hofgartens.

Möglicherweise motiviert Sie die Ausstellung dazu, zu Hause, im Märchenbuch oder Internet die ursprüngliche Version des Grimm-Märchens „Dornröschen“ oder die drastischere Originalversion von Giambista Basiles nachzulesen. In der Disney-Version, die mir als Kind erzählt wurde, fehlte die Vorgeschichte fast ganz. Es gab keine zwölfte zum Mahl am Königshof eingeladene weise Frau, die den hundertjährigen tiefen Schlaf der Königstochter zur Abmilderung des von der nicht eingeladenen 13. weisen Frau ausgesprochenen Todesurteils bei Spindel-Stechung als Gegenwunsch aussprach. Ich kann mich auch nicht daran erinnern, dass im Märchen explizit große, schöne Blumen erwähnt werden, die sich von selbst „auseinander taten“, um den letztlich erfolgreichen Ritter unbeschädigt durch die 100 Jahre lang gewachsene Dornenhecke zu lassen.

Bleibt die allseits, zumindest beim Publikum beliebte Frage: Was will uns der Künstler damit sagen? Ich tendiere auch hier zu meinem Lieblingssatz „*Ich habe mir noch kein abschließendes Urteil gebildet*“ und appelliere an Ihre eigene Phantasie.

Möglicherweise will uns der Künstler die Gefahren bei der adäquaten Braut-Findung verdeutlichen. Der integrierte Widerhakensperrdraht (so die offizielle Bezeichnung bei der Bundeswehr) weckt eventuell Erinnerungen an aktuelle Medienbilder aus den Krisenregionen dieser Welt. Dass in der Wirtschaft Investoren, die eine feindliche Übernahme planen, als „schwarze Ritter“ bezeichnet werden, könnte weitere Assoziationen zu einer möglichen Deutung hinzufügen. Ich jedenfalls denke, dass uns der Ausstellungsbesuch dazu auffordert, uns durch die „Rosenhecken“ unseres Alltags mit Mut, Geschick und auch mit Humor zu kämpfen – und uns auf das Eigentliche zu konzentrieren.

„*Und sie lebten vergnügt bis an ihr Ende*“ heißt es bei „Dornröschen“ am Schluss. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen noch viel Vergnügen in der Ausstellung – und im Leben.